

# *Ophisaurus*<sup>1</sup> *ulmensis* n. sp. aus dem Untermiocän von Ulm a. D.

Von Dr. **K. Gerhardt** in Freiburg i. Br.

Mit 5 Figuren im Text.

Bei einer Durchsicht der untermiocänen Wirbeltierreste, welche, aus der Umgebung von Ulm stammend, in dem Königl. Naturalienkabinet in Stuttgart aufbewahrt werden, fand ich noch nicht ver-

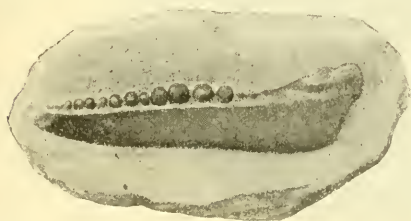


Fig. 1. (2/1.)

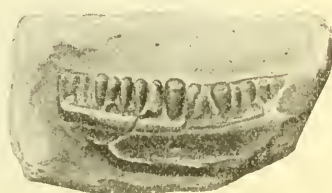


Fig. 2. (2/1.)

öffentlichte Reste einer Eidechse. Herr Prof. Dr. E. FRAAS überliess mir deren Beschreibung.

Es konnten untersucht werden:

1. Das Bruchstück eines die Aussenseite darbietenden Unterkiefers, Fig. 1 (2/1).

2. Desgleichen eines die Innenseite zeigenden, in Fig. 2 von innen, in Fig. 3 von oben dargestellt (2/1).

3. Desgleichen eines in gleicher Lage wie das vorstehende erhaltenen, bei welchem hinter dem Coronoideum befindliche Teile zu sehen



Fig. 3. (2/1.)

sind und unter demselben Reste des Schädeldachs, Fig. 4 (2/1).

<sup>1</sup> *Ophisaurus* DAUDIN = *Pseudopus* MERREM.

Die allgemeine Form des Unterkiefers ist am besten aus Fig. 4 ersichtlich, welche uns den Teil des Knochens vom Coronoideum bis zur Symphyse vollständig, sowie noch etwa die an das Coronoideum anstossende Hälfte des Knochens dem Umrisse nach zeigt. Die Entfernung von der Spitze des Coronoideums bis zur Symphyse beträgt 22,4 mm, die Höhe des Kiefers dicht vor dem Coronoideum 6 mm; das gleiche Mass wiederholt sich an dem abgebrochenen Ende.

Der Unterkiefer ist also bei weitem nicht so gedrunken, wie der von *Propseudopus Fraasii* HILGEND. aus dem Obermiocän von

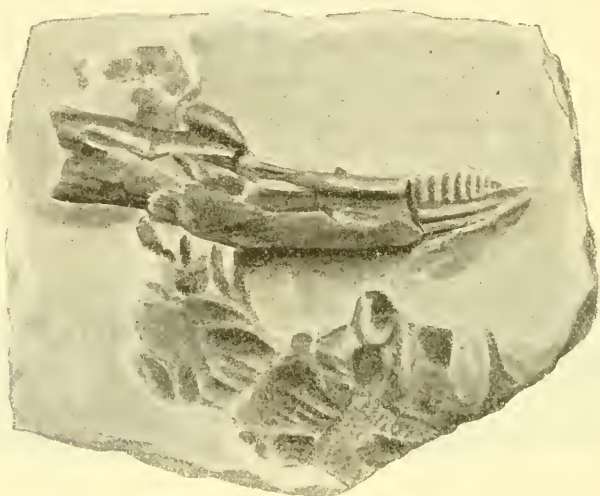


Fig. 4. (2,1.)

Steinheim (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1885, Taf. XV Fig. 13a), aber noch immer gedrungener als beim Scheltopusik (*Pseudopus apus* PALL.).

Die äussere Wölbung des Unterkiefers ist uns in dem Fig. 1 abgebildeten Stücke erhalten. Danach steht die äussere Kieferwand in der Höhe des Coronoideum noch ziemlich senkrecht und beginnt erst in der Mitte des Dentale die Drehung der Oberkante nach aussen, durch welche die Zähne aus der hinten fast senkrechten Stellung nach vorn zu in die nach aussen geneigte allmählich übergehen. Beim Scheltopusik ist dieser Gegensatz in der Stellung nicht so gross, indem eine mehr gleichmässige, nach aussen gekehrte Konvexität vorhanden ist. Auch die HILGENDORF'sche Figur lässt ähnliche Verhältnisse, wie sie beim Scheltopusik bestehen, vermuten.

Fig. 4 lässt auch die Lage des Unterkieferkanals erkennen, und hellere Gesteinsmasse hat denselben in dem dunkleren Knochen ausgefüllt.

Die Vorderkante des Coronoideum steigt sanfter an, als bei den beiden anderen fossilen Formen; eine in der Verlängerung der Zahnsitzen verlaufende Furche lässt an ihm eine vorspringende Leiste hervortreten. Das in Fig. 1 abgebildete Stück zeigt auch, dass das Coronoideum in das Dentale mit einem spitzen Zacken in ähnlicher Weise vorspringt, wie bei der Steinheimer Art, während dieser Fortsatz beim Scheltopusik kürzer und stumpf ist, wie auch HILGEN-DORF anführt.

Was die Foramina mentalia betrifft, so sind davon nur 2 zu erkennen: das hintere etwa in der Mitte des zahntragenden Teils des Dentale, das vordere dicht an der Symphyse. Wie weit auf der Innenseite des Kiefers das Operculare nach vorn reicht, zeigt die an der Spitze desselben liegende, aus Fig. 2 ersichtliche schlitzförmige Öffnung.

Von dem pleurodonten Gebisse können wir durch Kombination der 3 Kieferstücke uns ein vollständiges Bild machen. Die Grösse der Zähne nimmt von hinten nach vorn bis zum sechsten — bei der Steinheimer Form bis zum vierten — allmählich zu und dann nach vorn schnell ab, während beim Scheltopusik der fünfte von hinten der stärkste ist. Im ganzen dürften etwa 18 Zähne vorhanden gewesen sein.

Das Stück Fig. 2 zeigt die hintersten 11 Zähne, das von Fig. 1 vor dem grössten Zahn noch deren 8, hinter demselben noch 2 und lässt erkennen, dass nach hinten zu noch weitere 3 gestanden haben; das Original zu Fig. 4 hat noch die Abdrücke von Zähnen aus der Gegend nahe der Symphyse erhalten.

Die Zähne stehen dicht aneinander gedrängt; die hintersten 10 sind cylindrisch und haben eine halbkugelig abgerundete Krone; vom elften Zahne — von hinten gezählt — macht sich eine kaum merkliche Abplattung der Zähne in der Richtung von vorn nach hinten geltend. Diese Abplattung ist bei weitem nicht so stark, wie bei *Propseodopus Frausii*; beim Scheltopusik, bei welchem vor dem grössten Zahn die Zähne mit kleinen Lücken stehen, ist sie überhaupt nicht vorhanden.

Auch die vorderen Zähne, soweit sie überliefert sind, haben gerundete Kronen, während bei den beiden zu vergleichenden Formen in dem vorderen Drittel des Dentale spitze Zähne sich befinden.

Bei *Ophisaurus ulmensis* müssen die spitzen Zähne sich auf die unmittelbare Nähe der Symphyse beschränkt haben.

Die Krone der stärksten Zähne hat eine ähnliche Skulptur, wie HILGENDORF dieselbe von *Pseudopus Fraasii* schildert. Es befindet sich im Centrum eine winzige Kuppe, die von einem ringförmigen Gräbchen umgeben ist und von welcher undeutliche Runzeln in radiärer Richtung ausstrahlen (Fig. 5).



Neben dem in Fig. 4 abgebildeten Kieferstück liegt auch noch — schlecht erhalten — ein Teil der Schädeldecke. So wie das Gesteinsstück betrachtet wird, lag dieselbe mit ihrer Oberseite nach unten gerichtet in das Gestein eingebettet. Es sind die Abdrücke der Stumpfen der beiden nach hinten ausgezogenen Ecken des Parietale zu erkennen, und vor denselben, durch die Skulptur charakterisiert, die Abdrücke des Scutum occipitale und der hinteren Enden der Scuta parietalia. An der Stelle des Scutum interparietale befindet sich eine Lücke. Die Verhältnisse dieses Schädelteils ähneln denen beim Scheltopusik. Weitere Schädelknochen wage ich nicht zu erkennen.

Systematische Stellung. Dass wir es mit einem Gliede der Familie der Anguidae bei unserer Form zu thun haben, geht aus dem Zahnbau wohl unzweifelhaft hervor, ebenso dass unsere Form specifisch von den beiden, dem Zahnbau nach uns bis jetzt überlieferten fossilen Anguidae verschieden ist. Was aber die generische Stellung anbelangt, so scheinen mir die Unterschiede im Vergleich zu *Propseudopus Fraasii* nicht bedeutend genug zu sein, um, ehe etwaige entsprechende Skelettunterschiede festgestellt worden sind, die Aufstellung eines neuen Genus zu rechtfertigen.

Ausgeschlossen ist allerdings nicht, dass die miocänen, von BOETTGER (Palaeontographica 24, p. 197) und von KINKELIN (Bericht der Senckenb. naturf. Ges. 1884, p. 242) unter dem Namen *Pseudopus moguntinus* H. v. M. beschriebenen Hautknochen zu unserer Form gehören.

Aus der Braunkohle von Bonn sind Skelettreste ohne Zähne von zwei Individuen der Anguidae erhalten. Den einen, auch Schuppen zeigenden, erwähnt LYDEKKER in seinem Catalogue<sup>1</sup> of Fossil Rept. a. Amph. Part I, London 1888, p. 278, der andere, von H. v. MEYER als *Pseudopus* erwähnte und im Senckenbergianum aufbewahrte Rest

<sup>1</sup> Herr Prof. O. Boettger war so liebenswürdig, mir den Catalogue zugänglich zu machen.

ist noch nicht beschrieben. ZITTEL (Lehrbuch, p. 608) hält des letzteren Identität mit *Pseudopus moguntinus* für möglich. Die von GERVAIS in der Zoologie et Paléont. franç. p. 258 ff. erwähnten Anguidenreste sind, wie schon HILGENDORF (l. c.) beleuchtet hat, zu mangelhaft beschrieben, als dass sie zum Vergleich herangezogen werden könnten.

Vorkommen: Das Original zu Fig. 1 stammt aus Haslach (Koll. GUTEKUNST), die übrigen vom oberen Eselsberg bei Ulm (Koll. KOCH).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Gerhardt Kurt

Artikel/Article: [Ophisaurus ulmensis n. sp. aus dem Untermiocän von Ulm a. D. 67-71](#)